

Chicken Run

Immer noch stammt der Großteil der österreichischen Eier aus brutaler Käfighaltung. Tierschützer haben todkranke Hühner aus einer niederösterreichischen Legebatterie befreit – und wurden deshalb angezeigt. Darf man Gesetze brechen, um Tiere vor dem Sterben zu retten? VON NINA HORACZEK



„Wir müssen fragen, weshalb es so weit gekommen ist, dass radikale Tierschützer die gequälten Opfer von [...] Tierfabriken gewaltsam befreien müssen.“ Prof. Antal Festetics in seinem Vortrag anlässlich der Parlamentsenquôte vom 10. April 2003

Sterbendes, von Milben befallenes Huhn © VGT (alle)

Eine hat es ganz alleine geschafft. Irgendwie ist es der Henne gelungen, ihren zwei Kilogramm schweren Körper durch die engen Gitterstäbe ins Freie zu pressen. Jetzt sitzt das dürre Huhn mit dem knallroten Geschwulst am Hals als einziges von über 13.000 Hühnern nicht im, sondern auf dem Käfig. Sogar wenn jemand vorbeigeht, schlägt es nicht mit den Flügeln. Kann es auch nicht. Erstens hat es keine richtigen Flügel mehr, sondern nur federlose Stümpfe, an denen abgebrochene, nackte Federkiele hängen. Und zweitens hat es nie gelernt, mit den Flügeln zu schlagen. Dafür gab es keinen Platz. 450 Quadratzentimeter pro ausgewachsenes Legehuhn sieht das Ge-

setz vor. Eine A4-Seite ist größer als der Platz, den ein ausgewachsenes Huhn im Käfig zur Verfügung hat. Ihre Flügel sollten sie also besser nicht bewegen. Also sitzt das Huhn einfach nur da und schaut.

Die restlichen 13.000 Tiere in der niederösterreichischen Legebatterie wissen nicht einmal, wie „ruhig Sitzen“ funktioniert. In vier Reihen mit je vier Etagen und 167 Käfigen pro Stockwerk sind die Tiere aufgefädelt. Der Hühnerkot fliegt hinten durch den Gitterboden auf den Käfig darunter, die Eier rollen vorne aufs Fließband. Der Dreck liegt zentimeterhoch, der Gestank ist bestialisch. Immer wieder rastet ein Huhn aus.

Dann gibt es großen Lärm. Das Huhn versucht, die Flügel auseinander zu schlagen, verhakt sich mit dem, was von den Federn übrig geblieben ist, zwischen den Gitterstäben, steigt mit seinen Krallen auf die anderen Tiere und schreit wie am Spieß. Hunderte andere stimmen ein. Treten sich gegenseitig, zupfen sich die Federn aus und machen dabei einen unglaublichen Krach. Nur einige Tiere bleiben still, während alle anderen panisch sind. Sie sind schon vor Wochen gestorben und verwesen in den Käfigen. Die übrigen Käfigbewohner stehen auf den Kadavern. Ist ja auch bequemer, als sich Tag und Nacht die Füße auf dem Metallgitter wund zu scheuern. Neben den Käfigen liegt ein grü-

ner Zettel. „Hier ist das Frischei!“, steht drauf.

Das Huhn, das sich selbst durch die Gitterstäbe freikämpfen konnte, hat Glück. Martin Balluch, Mathematiker und seit fünf Jahren hauptberuflicher Tierschützer beim Verein gegen Tierfabriken (VgT), hat einen anonymen Hinweis erhalten und ist mit einem Transportkäfig zur Legebatterie gefahren. Vorsichtig packt er das kranke Tier in die Kiste.

Dann geht er den Gang entlang und leuchtet in die Käfige. Überall das gleiche Bild. Nur dass in einige Käfige statt der erlaubten fünf sogar sechs Hühner hineingepfercht wurden. Immer wieder öffnet Balluch einen Käfig, in dem ein Huhn zu viel sitzt, und nimmt ein besonders arg zugerichtetes Hendl heraus. „Man muss besonders auf die Krallen acht geben“, sagt der Tierschützer. Denn manchmal wachsen die Hühnerzehen um den Gitterstab herum. Wenn die Hühner nach etwa einem Jahr für die Fahrt zum Schlachthof eingesammelt werden, bleibt in der Hitze des Gefechts auch einmal ein abgerissenes Hühnerbein im Käfig liegen. Weil die Tiere permanent Eier legen, wird ihnen der Kalk aus den Knochen gesaugt. Eine zu feste Berührung und die Knochen sind gebrochen. Käfiglähmung heißt das in der Fachsprache.

Immer noch stammt der überwiegende Teil der in Österreich produzierten Eier aus Käfighaltung. Die Hühnerfarm, die die Autorin im März 2003 gemeinsam mit Martin Balluch besucht hat, ist kein Einzelfall. Obwohl zahlreiche Untersuchungen belegen, dass Käfigbatterien eine schwere Qual für die Federtiere sind, wehren sich die Bundesländer Niederösterreich, Oberösterreich, die Steiermark und das Burgenland – also die Länder, in denen der Großteil der Hühner lebt – massiv gegen ein Verbot von Legebatterien. „In den letzten 15 Jahren haben wir zwar erreicht, dass fünfzig Prozent der Frischeier aus Freiland- oder Bodenhaltung

stammen“, sagt Toni Hubmann, Chef von „Toni's Freilandeier“, „aber bei jedem Lebensmittelprodukt, auf dem nicht explizit ‚Eier Freiland- oder Bodenhaltung‘ vermerkt ist, können Konsumenten davon ausgehen, dass ein Käfig-Ei drinnen ist.“ Und zwar aus einem simplen Grund: Die Produktion eines Freiland-Eies ist sechs Mal so teuer wie die eines Legebatterie-Eies.

Sieben Hühner packt der Tierschützer in den Transportkäfig. Kurz darauf schickt Balluch eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft. Wegen Tierquälerei und weil der Eierproduzent nicht einmal die im Niederösterreichischen Tierschutzgesetz festgeschriebenen Mindestanforderungen erfüllt hat. „Natürlich belaste ich mich dabei selbst“, sagt Balluch, „aber für mich ist es übergesetzlicher Notstand und deshalb keine Gesetzesübertretung, wenn ich ein todkrankes Huhn vor dem Sterben bewahre.“ Nun sollen die Behörden gegen den Tierhalter ermitteln. Um den Hühnerfarmbesitzer nicht vorzuwarnen, ersuchen die Tierschützer, ihn weder zu kontaktieren noch seinen Namen zu veröffentlichen.

Die meisten Tiere im Betrieb sehen aus wie Brathühner. Dort, wo Federn sein sollten, ist nur nackte Hühnerhaut zu sehen. Die Tiere zupfen einander im engen Käfig die Federn vom Leib und hacken sich mit ihren spitzen Schnäbeln gegenseitig tiefe Wunden. Einen „Indikator für erhebliche Leiden“ nennt die deutsche Biologin und Verhaltensforscherin Glarita Martin diese Verhaltensstörung. „Diese Hochleistungstiere stehen unter permanentem Stress und haben gleichzeitig nichts zu tun, weil sie sich in den Käfigen das Futter nicht selbst suchen können“, sagt Knut Niebuhr vom Wiener Institut für Tierhaltung und Tierschutz. Andere Hühner in der Legebatterie sind so dick mit Schmutz und Milben bedeckt, dass sogar die nackte Haut kaum durchscheint.

Dabei sind Hühner eigentlich sehr reinliche Tiere. Jedes Huhn, das artgerecht leben darf, nimmt täglich ein Bad im Sand, um sich die Federn zu putzen. Im Käfig kann es sich nicht einmal umdrehen. Nach einer neuen EU-Richtlinie müssen die Hühnerkäfige ab dem Jahr 2013 etwas vergrößert und „möbliert“ werden: Dann gibt es pro Huhn ein bisschen mehr Platz, eine Sitzstange, einige Zentimeter zum Scharren und ein Nest zum Eierlegen. Einen „beschränkten Fortschritt“ nennt Knut Niebuhr die Richtlinie. „Enttäuschend“ findet auch Martin Balluch die neue Richtlinie. Gemeinsam mit zahlreichen anderen Tierschutzorganisationen fordert der VgT schon seit langem ein österreichweites Verbot der Legebatterien, wie es etwa in der Schweiz schon seit über zwanzig Jahren existiert.

Im April 2003 gab es für die Tierschützer eine neue Chance, dass ihre Forderung umgesetzt wird. Da lud das Parlament zu einer Enquête über ein Bundestierschutzgesetz, das nun endlich kommen soll. Es zeigte sich eine breite Zustimmung zu den Forderungen der Tierschutz- und Tierrechtsbewegung. Ob in diesem Gesetz dann auch ein Verbot von Legebatterien stehen soll, möchte Landwirtschaftsminister Josef Pröll nicht sagen. „Der Minister möchte im Hinblick auf die Diskussion im Parlament nichts vorwegnehmen, geht aber davon aus, dass durch die Diskussion der verschiedenen Interessengruppen eine gute Lösung erarbeitet wird“, sagt sein Sprecher.

Im Gegensatz zu den mehr als fünf Millionen Hühnern, die in österreichischen Legebatterien dahinvegetieren, sind die sieben Geretteten richtige Glückskinder. Sie werden in der Geflügelklinik der Veterinäruniversität gepflegt. Nur eines hat's erwischt. Das musste eingeschläfert werden. „Es hatte eine Wunde mit fünf Zentimetern Durchmesser am Bauch und konnte nicht mehr gerettet werden“, sagt Balluch. Durch diese Wunde sei bereits der Darminhalt ausgetreten (Bild S. 10). Hätte der VgT-Ob-

Mit seiner 5 cm großen Wunde konnte dieses Huhn nicht mehr gerettet werden

mann das Huhn nicht eingepackt, würde es wahrscheinlich noch heute im Käfig dahinvegetieren. Oder als totes Huhn seinen Käfiggenossen als Fußableger dienen. Dabei hätte es sich noch einige Monate Ruhe verdient. Österreichs Legehühner haben nämlich von Anfang an ein stressiges Leben: Wer in der Brutfabrik nicht nach genau 21 Tagen schlüpft oder sich nicht alleine aus der Schale befreien kann, landet im Häcksler. Den Hähnen geht es sowieso gleich an den Kragen. „Männliche Legerassenküken isst niemand“, sagt Martin Balluch. Deshalb werden die jungen Hähne in der „Musmühle“ zerhäckselt, zerstampft, ertränkt oder sonst wie umgebracht. Nach zwanzig Wochen beginnen die Hühner, Eier zu legen. Dann werden sie in Kartons gepackt und zu ihrem eigentlichen Arbeitsplatz geführt. Wenn die Legeleistung nach etwas mehr als einem Jahr abnimmt, kommt der Lkw und bringt die Tiere zum Schlachthof. Zum Schluss scheinen sie in der Statistik Austria unter der Kategorie „Suppenhühner“ auf.

Den geretteten Hühnern sollte das erspart werden. Wenn sie wieder halbwegs fit sind, dachte Balluch, würde er sie auf einen Bauernhof am Land bringen. Dort sollten sie in Ruhe gackern, picken und im Sand baden dürfen.

„Batteriealltag“
Leben ohne zu leben

Doch dann werden die Hühner verpetzt. Der Leiter des Instituts für

Geflügeltiere hat die Polizei alarmiert. „Die Tiere wurden illegal geliefert. Ich bin verpflichtet, die Straftat der Polizei mitzuteilen“, sagt Michael Hess den Tierschützern vom VgT. Wie es den Hühnern geht, möchte der Leiter der Geflügelabteilung nicht verraten, er beruft sich stattdessen auf die ärztliche Schweigepflicht. „Sie können ja auch nicht im AKH anrufen und fragen, ob ihre Nachbarin Krebs hat“, sagt Hess zur Autorin. Nur der rechtmäßige Besitzer werde informiert. Dass dieser sich zu wenig um seine Tiere gekümmert hat, lässt der Veterinärmediziner nicht gelten. „Der Betreiber der Legebatterie hatte sicher eine gewisse Anzahl an Tieren. Da kann er sich nicht um jedes einzelne kümmern“, sagt Hess. Wie die Zukunft der Hühner aussehen wird, ist ungewiss. Nur eines ist klar: Auf den Bauernhof werden sie nicht kommen. „Vielleicht verwenden wir sie als Untersuchungsmaterial“, sagt Hess, „oder wir können die Hühner wieder dorthin zurückschicken, wo sie herkommen.“ In der Zwischenzeit würden die Tiere aber zumindest auf Kosten der Klinik versorgt.

Also doch kein Leben in Freiheit für die sechs Hendl. Aufgeben möchte VgT-Obmann Balluch trotzdem nicht. „Es ist eigentlich absurd, dass die Klinik mich anzeigt und nicht den Besitzer der Hühnerfarm.“ Er will sich weiterhin dafür einsetzen,



dass sich an diesem Zustand etwas ändert. „Vielleicht wird die Regierung durch die Tierschutz-Enquête im April von der Notwendigkeit eines Verbots von Legefabriken überzeugt und auch davon, dass Tiere nicht wie Sachen behandelt werden dürfen.“

Nina Horaczek ist Journalistin der Stadtzeitung Falter, horaczek@falter.at

Anmerkung d. Red.: Derzeit steht der Entwurf eines künftigen Bundestierschutzgesetzes zur Diskussion. Tierschutzorganisationen befürchten, dass in den Bundesländern bestehende wirkungsvolle Vorschriften zum Schutz der Tiere unter dem Deckmantel „Vereinheitlichung der Rechtslage“ eine Verschlechterung erfahren, wie z.B. das „Käfighaltungsverbot“ einiger Bundesländer. Die Initiatorin des Tierschutzvolksbegehrens lehnt den Entwurf ebenso als ungenügend ab wie einige Tierschutzorganisationen. Eine unabhängige Tieranwaltschaft ist derzeit nicht vorgesehen.



„EIER AUS BODENHALTUNG“

Im Gegensatz zur intensiven Bodenhaltung (ohne Tierschutzzeichen) genießen die Hühner bei der Bodenhaltung unter anderem Tageslicht, Sitzstangen, eingestreute Nester und viel mehr Platz.

„EIER AUS FREILANDHALTUNG“

Freilandhaltung als tierfreundlichste Art der Legehennenhaltung bietet jedem Tier zusätzlich zum gut ausgestatteten Stall täglich Auslauf ins Freie (10 m² pro Tier).

Ohne obige Kennzeichnungen kommen Eier immer aus **BATTERIEHALTUNG**, entweder aus dem Inland oder vermehrt aus dem Ausland, insbesondere Spanien. -HA-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [2003_6](#)

Autor(en)/Author(s): Horaczek Nina

Artikel/Article: [Chicken Run - Befreiungsaktion 8-10](#)